

[Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peite

Der Baruch, Ben und Artur und
Die schlossen einen Heinebund.

Sogar mit dem Dichter Heinerich,
Da waren sie verbunden nicht.

Der Tateleben Adolf B.
Sprach unterdessen: Na, ich geh!

Von wegen, wenn's zum Krachen kumpt,
Bin ich ein Gläubiger. Ihr verlumpt.

Der Ben und Artur — in Konkors
Sind sie geraten. Tot heißt Mors.

Der Adolf Baruch fordert halt
Dreihunderttausend Dollar kalt.

Verbundert steht der Publikus,
Der so etwas vernehmen muß.

Es brachte dieser Heinebund
Verschiedene andere auf den Hund.

Doch daß er selbst kapores geht —
Heißt e Geschäft! O Adolf B.!

Merkurius

Zürich und die Zitate

- Die Trambahn: „Und sie bewegt sich doch.“
Verkehrsregelung: „Wo nichts ist, kommt nichts hin.“
Die erwischte Warenhausdiebin: „Nun muß sie alles,
alles wenden.“
Städtische Unternehmungen: „O, mit der Zeit werden
wir fertig.“
Geschäftsleben: „Mädle guck, guck, guck, die wunder-
schöne Peite.“
Treu und Glauben: „Wer ist so grün, daß er der
Wahrheit huldigt?“
Post: „Was man nicht aufgibt, geht einem nie ver-
loren.“
Der Patient: „Es reißt keine Seligkeit unter der
Sonde.“
Der Sensor: „Gazetten müssen konfisziert werden.“
Der Sparfame: „Auf diese Bank will ich mein Konto
setzen.“
Morgentoilette: „Teures Weib, gebiete deinen Sträh-
nen.“
Wohltätigkeits-Veranstaltung: „Tu Geld in deinen
Beutel.“
Studenten: „Dem Glück bezahl' ich meine Schulden.“
Das Nachtleben: „So was hab' ich bei Tag noch
nicht gesehen.“
Ein Regierungsrat: „Nur reden will ich, Dolche keine
brauchen.“
In Haus und Beruf: „Der Starke ist am schwäch-
ligsten daheim.“
Wohnungsfrage: „Es kann der Bravste nicht in
Sriedrichshafen leben, wenn er Silliale-Leiter in
Außerfihl ist.“
Wie werde ich reich: „Ehrlich währt's am längsten.“
Der Suchtsfame: „Lieber einen Sperling in der Hand,
als eine Kumpelertaube auf dem Dach.“
Literatur: „Nichts ist so fein gesponnen, daß sich nicht
einer dran kann sonnen.“
Idealismus: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit, so
kommst du ganz bestimmt hinab.“
Warenhäuser: „Was im einen schlecht ist, ist im
andern billig.“
Polizei: „Nicht jede Arbeit ist allhier verkehrt.“
Diplomatie: „Was ein Diplomädchen werden will,
schwindelt beizeiten.“
Gerichtsbarkheit: „Ein ruhiges Gewissen ist am leicht-
testen zu vermissen, aber: einer, der schwört, ist
Goldes wert.“
Zensur: „... entdeckt in Einfalt ein kindlich Gemüt.“
Theater: „Wir spielen alle — aber fragt mich nur
nicht wie.“
Die Attraktion: „Gewühl ist alles — Name ist Schall
und Rauch.“
Mitglied der Steuereinschätzungs-Kommission: „Der
brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.“ a.

Der aufrichtige Katgeber

Märchen

Es war einmal ein König, der wollte wissen, wer
unter seinen Käten ein aufrichtiger Mann und wer
bloß ein niedriger Schmeichler sei. Das war aber
schon lange her und unendlich weit von jedem euro-
päischen Hof. Der König berief den Weisesten des
Landes und sprach zu ihm also: „Sreund und Hüter
der Wahrheit, sage mir eines: wie erfahre ich, wer
unter meinen Katgebern ein aufrichtiger Mann und
wer bloß ein niedriger Schmeichler ist?“

„Wahrer der Macht, erhabenster Träger der Krone!
Deine Frage selbst ist so weise, daß du die richtige
Antwort schon allein finden würdest. Aber wenn
du mich um einen Kat angehst, so sage ich dir: dichte
ein Lied, frage es deinen Hofmännern vor und lass'
sie sagen, wie ihnen dein Lied gefallen hat. Dann
rufe mich wieder vor deinen Thron und wir wollen
weiter darüber reden.“

„Sreund, ich gestatte dir manches, aber nicht ein
einziges Mal, daß du meiner spottest. Weißt du doch
sehr gut, daß ich mich in dieser Kunst nie geübt habe.“

„Versuche es, die Worte stehen jedermann zu
Gebote und sie sind nicht so widersprechend, daß nicht
auch die Seder des Ungeübten sie zu Reimen um-
biegen kann. Versuche es und folge meinem Kate.“

Der König gehorchte. Ein paar Tage später ließ
er wiederum den Weissten zu sich kommen.

„Nun, was haben deine Käte gesagt?“
„O, sie waren alle ehrlich begeistert.“

„Und wie äußerten sie sich?“
„Espepler und Krone trägtst du,“ sagte Sikarva,
„aber das Wort, das dir gehorcht wie dein treuester
Diener, ist wertvoller vielleicht als beides.“

„Sprachen alle so?“
„Einß,“ sagte Baruta, „ist der größte der Dichter
im Torn von der Menschheit geschieden. Es heißt,
er habe das Schönste, was je ihm gelungen, ver-
nichtet. Nun aber beklage ich diesen Verlust nicht
mehr, denn all das Herrliche ist durch dieses ein e
Lied überboten.“

„Und niemand sprach anders? Was sagte Otrinto,
der alte ehrliche Otrinto?“

„Ach ja, beinahe vergaß ich ihn. Er hat gar
nichts gesagt.“

„Gar nichts?“
„Nein, er war eingeschlafen.“

„Nun, was sagtest du zu ihm?“
„Ich habe ihm immer mißtraut. Nun ist's offen-
bar geworden. Er war ein falscher Katgeber. Ich
habe ihn mit Schimpf und Schande davongejagt.“

S. 2.

Kunterbuntes

Leßthin sollte ein Soldat im Schützen-
graben interpelliert werden, da ihm aber
eine Granate den Kopf weggerissen, kam
keine rechte Konversation zustande.

Ein Soldat sollte für seine Tapferkeit
eine Auszeichnung erhalten, da er aber tot
war — gab man sie einem andern.

Ein Ochse verirrt sich zwischen die
feindlichen Schützengräben und zwar un-
glücklicherweise gerade beim gegenseitigen
Austausch der Knallbonbons. Tödlich ge-
troffen sank er nieder und murmelte sterbend:
„Natürlich muß wieder das Kindvieh
an dem Krieg schuld sein!“

Wenn man die Länge sämtlicher Schützen-
gräben mit der durchschnittlichen Breite und
Tiefe multipliziert und durch die sämtlichen
Verluste dividiert, hierauf die vierte Wurzel
aus dem Munitionsverbrauch zieht und mit
sämtlichen Lügenberichten beide Resultate
in die zweite Potenz bringt, dann bekommt
man einen Begriff von der — Mathematik!

Bernmann Straehl

Ebler Wettstreit

Um runden Tisch „zur Weltgeschichte“,
Da saßen die Aufschneider zu Gerichte;
Die größten Lügner aller Seiten
Singen gar schrecklich an zu streiten,
Denn jedes Mitglied der Lügenlegion
Beteuerte: „Ich bin der Champion!“
„Nein, ich bin der Lügner Matador!“
So schallt es wieder aus dem Chor;
Ein Jeder wollte im edlen Verein
Der ärgste Lügimagister sein.
Da sprach Münchhausen: „Ich habe Bände
Voll Lügen geschrieben, ganz horrende;
Die wurden zu meiner Zeit bis jetzt
Als das frechste Lügen-Epos geschätzt.“
Drauf schnattn die Zeitungsenten: 's ist möglich,
Daß klassisch du lägst, doch wir lügen täglich,
Ueber dreihundertsechzigmal im Jahr
Und bekommen dafür noch Honorar.“
„Ihr Prahlbande,“ so ließen die Bären,
Die aufgebundenen, brummend sich hören.
„Ihr müßt ja in eurem Zeitungsleben
Den täglichen Stoff zum Widerruf geben.“
„Aber ich hab,“ so ruft der Erzähler Karl May,
„Ein Lügenmaul größer als wie ein Hai.
Meine Leser glauben mir jeden Schund —
Sulekt kam ich allerdings auf den Hund...“
So tritt man sich weiter mit Schimpfen und Schelten
Und keiner ließ dabei den andern gelten.

Auf einmal, da ruft es: „Bon jour, mes amis!
Ich störe doch nicht eure Harmonie?
Ich bin russischer Kriegsberichterstatter,
Stand jeder Siegesdepecht' zu Gebalter.
Was Rußland vor hundert von Jahren gesiegt,
Habe ich sauber zusammengefügt,
Aus Kriegesfabeln und Märchen ganz allen
Und füllte damit aller Zeitungen Spalten.
So log ich drauf los, ganz unverhohlen,
Die Siegesdepechten aus Rußland und Polen.“
Da hielten die andern sich lachend den Bauch
Und riefen laut: „Bravo! Dann bist du ja auch
Das größte Lügenmaul auf Erden.
Drum soll dir allein auch die Palme werden!“

So siegte die Wahrheit zum ersten Mal
Vor dem allererlogenen Tribunal.

Janus



Herr Seufsi: Wie gahts, Brä
Stadtrichter, händ Sie na
kei Surcht vor em Hunger-
tödl, wenn's nu ä so mir
nüt dir nüt d' Pollenlegrenze
zuemachid?

Srau Stadtrichter: Ad em
a händ dießäbne ä nüd viel
vorigs und wenn ehne 's
Wasser amal as Chrägli ue-
gah, merdid f' scho selber
dafür sorgen, daß 's neume
oom enen Ort her Ruft git
und dann gänd sie 's au wieder en Wäsch, die-
säbe find dann nüd afe, wenn f' d' Kappe ghöred
chejbe.

Herr Seufsi: Sie sind goppel am Bööggbettag
drümal i dr Chille gfi, daß Sie in Sache Sueter-
mitte ä so toppelöhligs Gottovertroue händ?

Srau Stadtrichter: Es hätt Jhne allweg au nüt
gshade, wenn Sie Jhres Gottovertroue wieder
amal heitid la vorschuehne und säb heit's Ehne,
Sie wärid nüd dr Einzig gfi, wo z' Chillen ist; i
mueß säge, es hät doch äfangs ä respektablich
Sahli Mannevooldi, wo 's igfch händ, daß 's Sit
ist, i f' z'gah und säb häi's.

Herr Seufsi: I hä mi nüd trout, toll 's Böögge
verbote gfi ist.

Srau Stadtrichter: Das wirt wohl nüt z' tue
gha ha mit em Böögge, meini, ja wol, und säb wird's.

Herr Seufsi: Wie seit mir dann dem, wenn Einen
ä Larf aleit, Brä Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Wirt wohl niemer keini agha
ha i dr Chille, Sie —

Herr Seufsi: Pappier nüd. Wit us am schönste hä
aber glich d' Obrigkeit böögget; zerfle verordnet f'
dem Volch en neue heilige Tag und verlengert
zur Erweckung der christlichen Andacht d' Bollzei-
fund a dem Tag uf die Eis.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5